

# Erinnerungen einer Schwiegermutter.

Von George H. Sims.

(9. Fortsetzung.)

Ich war sehr überrascht, daß meine Tochter einen so großen Anhang gestattete, und zogerte nicht, meine Meinung über die Sache auszusprechen, wobei ich sie darauf aufmerksam machte, daß ich solche Zustände nie gebildet hätte. Sabine entschuldigte die Sache damit, daß Annas Geburtstag sei, und da sie nicht gern wollte, daß sie für den Tag ausgebe, habe sie ihr gefaltet, ihre Verwandten und Freunde zum Theil einzuladen. Ich erklärte das für ganz unangehörig und sagte ihr, wenn sie nicht vortheilhaft sei, werde Anna bald Herrin am Hause sein, und so kam es in der That sehr bald. Sabine war eine hingebende Mutter und bildete sich fortwährend ein, ihre Kinder würden von irgend etwas angeleitet werden, und das war ein Grund, weshalb sie nicht gern sah, wenn Anna ihre Angehörigen besuchte, denn sie fürchtete stets, sie könnte die Mätern, das Schlaraffenland oder etwas Aehnliches mitbringen. Sie machte sich mit ihrer Angst das nur durch fürchten, und Anna zog natürlich Nutzen daraus.

Eines Tages erzählte sie ihrer Herrin, ihr Vater, mit dem sie verlobt war, sei von der See zurückgekehrt und sie möchte ihn gern zum Theil einladen, und noch da an war besänftigt ein Matrose zum Theil in der Küche. Anna überwarf sich jedoch bald mit dem Matrosen, und dieser ging wieder zur See. Kurz nachher wurde sie plötzlich sehr fromm und fing an, eine benachbarte Kapelle zu besuchen. Diese Kapelle wurde das Kreuz im Leben meiner Tochter, denn Anna wurde eines der eifrigsten Mitglieder und verlangte, viermal wöchentlich zum Abendgottesdienst gehen zu dürfen, nachdem sie die Kinder zu Bett gebracht hatte. Aus Furcht, sie werde künzigen, wagte Sabine nicht, ihr das abzusprechen, und wenn Anna in die Kapelle ging, mußte sie selbst bei den Kindern bleiben, denn wenn die kleine Sabine aufwachte, und niemand da war, weinte sie nach ihrer „Mama.“ Ich entsetzte mich, daß ich einmal die ganze Familie an Johns Geburtstag zum Essen eingeladen hatte, und daß mir sehr viel daran lag, daß alle kämen.

Im letzten Augenblick aber erhielt ich einen langen Brief von Sabine, worin sie mir erklärte, es sei ein besonderes Fest in Annas Kapelle, wobei diese nicht fehlen dürfe, sie (Sabine) müsse deshalb bei den Kindern bleiben. Ich war entsetzt und schrieb ihr einen sehr traurigen Brief, wenn auch durchaus mütterlichen Brief und sagte ihr, wenn Anna mein Mädchen wäre, würde ich dieser Kapellenfeier sehr bald ein Ende machen. Ich hätte durchaus nichts dagegen, wenn Diensthofen fromm wären — im Gegentheil — allein ich sei der Ansicht, daß ein Dienstmädchen, das verlangt, jede Woche viermal in die Kapelle gehen zu dürfen, ihre Pflicht gegen ihre Herrschaft nicht erfüllte, was doch sozusagen auch zur Frömmigkeit gehöre. Man nehme Diensthofen, damit sie die Hausarbeit verrichten, nicht, damit sie in die Kapelle lässig.

Anna blieb noch lange bei ihnen, auch als die Kinder schon so groß geworden waren, daß sie eines Kindermädchens nicht mehr bedürftig, einfach, weil meine kleine Sabine, noch Augustus den moralischen Wirth hatten, ihr zu künzigen, denn sie wußten, daß die Kinder, die wirklich sehr an ihr hingien, einen Austritt machen würden. Schließlich ging sie aus freien Stücken, um einen Stadtmissonnar zu betreiben, und ich weinete ihr eine Träne nach. Für meine Gesinnung gab es viel zu viel „Anna“ in meiner Tochter Haushalt.

Augustus junior entwickelte sich zu einem aufgewachten Burlesken, war aber außerordentlich artig. Er wuchs so rasch, daß er nicht nur aus seinen Kleidern, sondern auch aus seinen Körpertheilen herauswuchs, und da er, wie gesagt, sehr artig war, gab ich ihm seine Eltern in allem nach. Er zeigte schon früh eine ganz ungewöhnliche Neigung zur Astronomie und stand immer in der Nacht auf, um die Sterne durch sein Schlafstübchenfenster zu betrachten, und wirklich wußte er für ein Kind viel zu viel von Mars, Venus, Saturn und dem Mond.

Ich hoch, Sabine gebe etwas zu sehr auf seine Wünsche ein, indem sie sich bereit finden ließ, Abend für Abend auf dem Fußboden zu liegen und ein Auge an das Teleskop, das andre zuzubehalten und den Mond zu betrachten. Sie stand mir, sie sehe nie mehr, als einem unbestimmten Schimmer, und ihre Lage auf dem Fußboden sei nicht nur ungesund für eine ausgewachsene Familienmutter, sondern auch manchmal schmerzhaft.

Eines Abends, als ich in ihrem Hause war, schleppte mich der kleine Augustus ebenfalls hinauf, um mir einen Kometen zu zeigen, oder irgend ein andres wunderbares Ding, das er mit dem von seinem Onkel erhaltenen Teleskop entdeckt hatte. Als er aber den Kometen sah, wurde er wieder so ernst, erklärte ich, sein Wort sei mir eine ausreichende Bürgschaft für das Vorhandensein des Kometen, und ich wollte lieber warten, bis er für's nächste beweisende Argument sei, ehe ich meine Meinung über ihn abgebe. Augustus war sehr entsetzt, daß seine Großmutter so wenig Interesse für die Himmelskörper bewies, aber ich erklärte ihm, daß in meinem Alter Kenntniße, die nur durch längeres Liegen auf dem Magen, Zubehalten eines Auges und Anpressen des anderen an ein Stückchen Glas zu erlangen seien, wenig Reiz für mich hätten. Ich wußte sein Interesse für die Astronomie zwar sehr zu würdigen, aber ich sagte ihm, daß ich das meine infolge besonderer Umstände auf das Beobachten einer Sonnenfinsterniß durch ein über der Lampe geschütztes Stückchen Glas beschränkt habe. Nach dieser Erklärung betrachtete er seine Großmutter, glaube ich, mit etwas geringfügigen Augen, und er zog mich wieder in's Vertrauen hinüber, die Himmelskörper. Allein ich hörte von seiner Mutter, daß er in einem Monat drei verschiedene Sterne entdeckt, die er noch nie vorher gesehen hatte, und daß er sich drei verschiedene Male erklärt habe, und zwar einmal so schwer, daß er zu Bettgehen mußte und Sennepflaster auf die Brust bekam. Und gerade in der Nacht, wo er das Sennepflaster liegen hatte, kam seine arme Mutter zu ihrem nicht geringen Schrecken gerade in sein Zimmer, als ich nachts um halb zehn Uhr aufstand, um das Teleskop auf dem Boden lag und die Venus betrachtete. Doch er erklärte, es sei ihm nicht anders übrig geblieben, denn es sei ihm plötzlich eingefallen, daß gerade in der Nacht etwas mit diesem Planeten eintrat, was erst in hundert Jahren wieder vorkomme, und da er vermuthete, nur wenig Aussicht habe, die Erscheinung dann studiren zu können, habe er es für erforderlich gehalten, diese Gelegenheit nicht zu verpassen.

Meine arme Sabine war natürlich außer sich, ich meinte ihn wieder in's Betth, dachte ihn sorgfältig zu und schrieb am nächsten Tage an John. Sie hoffte, sagte sie ihm, er werde nie wieder einer besorgten Mutter liebevolles Herz brechen, indem er einem schwachen Kinde mit zarter Brust ein Teleskop schenke, das nur bei offenem Fenster gebraucht werden könne.

In der letzten Zeit ist mein Onkel Augustus trästiger geworden, und obgleich seine hingebende Mutter darüber jubelt, wird ihre Freude doch erheblich dadurch beeinträchtigt, daß er mit Leidenschaft für körperliche Uebungen, namentlich Cricketspiel und Radfahren, treibt. Beim Cricket hat er übrigens meistens Glück, obgleich seine Mitspieler behaupten, er sei ein guter Spieler. Einmal ist er schon mit einem geschwollenen und blauen Auge nach Hause gekommen, da ihm ein Ball ins Gesicht gefallen war, und einmal hat er sich den Fuß verrenkt. Er spricht nie seine Absicht aus, zum Cricketspiel zu gehen, ohne seiner Mutter Herz klopfen zu versetzen, und auch seine Abenteuer beim Radfahren machen ihr große Sorgen. Ich fürchte, er ist etwas waghalsig. Vielleicht sieht er auch den Himmel an und sturmt die Sonne, statt auf den Weg zu achten; jedenfalls hat er eine ganz eigenartige Fertigkeit, sich ganz unangekündigt und plötzlich von seinem Rad zu trennen, und seinem Gesicht, seinen Armen und seinen Beinen auf der Landstraße beträchtlichen Schaden zuzufügen, ganz zu schweigen von den furchtbaren Anzüglichkeiten seiner Auszüge. In ganzen würde Sabine, glaube ich, glücklich sein, wenn er sich auf sein Teleskop beschränkte. Beschäftigt ist sie in seiner Schlafstube damit, die Sterne zu begucken, denn weiß sie wohl, was aus ihm geworden ist, geht er aber zum Cricketspiel oder zum Radfahren, dann hat sie immer ein Vorgefühl, er werde auf einer Tragbahre wieder nach Hause gebracht werden.

Meine Entelin Sabine hat schriftstellerische Anlagen. Schon im Alter von sechs Jahren pflegte sie kurze Geschichten auf ihre Schiefertafel zu schreiben, mit denen sie sich, wie sie sich ausdrückte, ihren Schülern für die Tischdecken, ihre Schürzen und ihre Finger, zu Feder und Tinte, und mit sehr jungen Erinnerungen zu schreiben, die sich hauptsächlich mit dem Leben und den Abenteuer der verschiedenen Kagen und Hunde beschäftigten, die zur einen oder andern Zeit Glieder der Familie gewesen waren.

Ihr Bruder hält ihre Geschichten für „Quatsch“, aber die Vater und ihre Mutter belächeln die Geschichten mit Wohlgefallen. Die Erzählungen haben die Besonderheit, daß in keiner einzigen auch nur die entfernteste Andeutung auf Jungen vorkommt, mit Ausnahme der Hunde und Kagen sind alle Charaktere weiblichen Geschlechts. Selbst in den Märchen, die sie schreibt, werden keine Jungen erwähnt, alle Freun sind junge Damen, und unter keinen Umständen haben sie Liebhaber oder wissen überhaupt etwas von Liebe, außer der Vie-

le zu einander und zu ihren Hunden und Kagen.

Die Feentönigen überschüttet einen Kanarienvogel mit Rosenroten und verwandelt einen bösen Hund in einen Mittäfer, aber noch nicht einmal ein Säugling männlichen Geschlechts kommt in der ganzen Sammlung vor, womit meine Entelin Sabine mehrere Seiten gefüllt hat.

Die Unterhaltung der handelnden Personen ist in gewissem Sinne realistisch, denn sie ist dem Leben entnommen. Die kleine Sabine hat nämlich die Gewohnheit, ihrer Eltern Gespräche in ihren Geschichten zu verwerten, was bei einer Gelegenheit zu ganz überraschenden Folgen führte.

Augustus Wallinshaw ist, wie alle Männer, zuweilen etwas kritisch. Eines Abends, wo die kleine Sabine im Zimmer saß und eine Geschichte schrieb, ohne daß er es wußte, ärgerte er sich über eine Schachtel Streichhölzer. Nachdem er ein halbes Duzend angegriffen hatte, ohne daß ein einziges angeht, rief er: „Hol der Teufel die Streichhölzer; ich wolle, der Mensch, der sie gemacht hat, säße, wo der Pfeffer wächst!“

Nicht lange danach unterhielt sich die Mutter der kleinen Sabine einmal mit dem Geistlichen der Gemeinde, der sie besuchte, und erzählte ihm, wie gern die kleine Geschichte schrieb. Der Geistliche bat, einige Proben lesen zu dürfen, und die hohle Wahrheit ließ sich nicht widerstehen, ging hinauf und brachte das fertige Tochter neuere Leistungen enthaltende Heft herunter.

Der Geistliche las einige Seiten mit großem Interesse. Zwei junge Prinzessinnen haben ihre Kost mit ihrem Hausmädchen, das an seinem Aussehenhage nie um zehn Uhr zu Hause ist. Sie kommen überein, ihre Pathin, eine Fee, zu bitten, das unartige Mädchen in eine Kröte zu verwandeln, wenn es jemals wieder über die Zeit ausbleibe. Am nächsten Sonntag kommt das Mädchen um elf, und die Prinzessinnen sind so entsetzt, daß sie ihre Pathin herbeirufen und sie bitten, das Mädchen sofort in eine Kröte zu verwandeln. Die Pathin läßt einen großen Zauberspruch in's Zimmer bringen, und als das Holz daruntergelegt ist, ergreift sie eine Schachtel Streichhölzer, um das Feuer anzuzünden, aber ein Streichholz nach dem andern verlagert, und endlich ruft die Feenpathin: „Hol der Teufel die Streichhölzer; ich wolle, der Mann, der sie gemacht hat, säße, wo der Pfeffer wächst!“

Als der Geistliche soweit gekommen war, ließ er das Heft sinken.

„Du meine Güte!“ sagte er, „ich hätte nicht geglaubt, daß ein Kind von sieben Jahren seinen Feen so stark auszubilden in den Mund legen würde.“

Die arme Sabine nahm das Buch, las die Geschichte und wurde feuerroth. Sofort war ihr klar, daß das Kind die Worte von seinem Vater aufgeschnappt hatte. Unter diesen Umständen hielt sie es für gerathen, das Heft zu schließen und davon abzugehen, dem Geistlichen noch mehr Beschreibungen zuzumuthen, denn sie fürchtete, daß selbst noch härtere Ausdrücke ihren Weg in die Unterhaltung der Feen gefunden haben möchten.

Kleine Eltern haben große Penel, und Eltern können nicht vortheilhaft genug sein, wenn sie in Gegenwart ihrer Kinder sprechen. Ich habe mal ein kleines Mädchen getannt, das in einer Kindergesellschaft zum Entsetzen der Anwesenden einen sehr starken Ausdruck brauchte, weil ihr ein Junge zufällig auf den Fuß getreten hatte, und das war ganz allein die Schuld ihres Vaters. Dieser litt an der Gicht und hatte Morgen gebraucht, als der Bediente beim Zurückstellen des Schemels, worauf der franke Fuß ruhen sollte, diesen zufällig betrat.

Ich kam zufällig an jenem Abend in's Haus und konnte meine Meinung über dieses alberne Gethue nicht zurückhalten, denn Augustus und Sabine waren wahrhaftig ganz so einfältig, wie meine Entelin. Ich sagte, es sei abgeschmackt, obgleich ich selbst Thiere sehr gern habe. Als ich eintrat, standen sie alle weinend um ihn. Er lag auf einem Teppich, und als Augustus, der jüngere, aufstah und mich erblickte, sprach er zu dem Hunde: „Zack, lieber Zack, sieh doch, da ist Deine liebe Großmama, um Dich zum letztenmal zu besuchen.“

Ich bin selbst eine gefühlvolle Frau, aber auf Bullterriers erstreckt sich meine Empfindsamkeit nicht.

## 13. Erinnerung. Lavinia.

Ich hätte niemals geglaubt, daß meine Tochter Lavinia die beste Partie von der Familie machen würde, aber sie hat es. Als Kind war sie ungewöhnlich zart, und ich habe mich fast alle Tage zu Tode geängelt, denn sie bekam alles, was in der Luft lag, und war bis zu ihrem achtzehnten Jahre immerfort in den Händen des Doktors.

Wie obgleich zart, war sie doch das munterste und ausgelassenste kleine Ding, das man sich denken kann. Niemals habe ich ein Kind getannt, dem so viel zugeflohen wäre. Ebe sie sieben Jahre alt war, hatte sie sich beim Spielen mit Streichhölzern in Brand gesetzt; sie war aus dem Fenster des ersten Stock nach draußen in den Garten gerollt, glücklicherweise ohne sich ernstlich Schaden zu thun; sie hatte sich auf der Straße vor einem Laden den Fuß in ein eisernes Gitter geklemmt und mußte schreiend aushalten, bis ein Schlosser oder etwas Aehnliches geholt worden war und die Stange durchgehört hatte, und sie war mit dem Kopfe zuerst in ein für ihre Schwester bereitetes Bett gefallen. Sie behauptete immer, sie könne nichts dafür, sie thue nichts, um diese Unfälle herbeizuführen, und ich weiß nicht, ob das Kind nicht in gewisser Weise recht hatte. Aber daß sie vorziehen, ich recht habe, sie war eben ein kleiner Pechvogel. Sie hatte das Pech, daß sie jede ansiehende Krankheit kriegte, die gerade herrschte, und sie hatte das Pech, daß ihr alle Unfälle zuziefen, die Kindern zuzufallen können.

Wir nannten sie auch „Jahrelang“, „Lavinia“, der Pechvogel“, und ich war im stillen sehr überglücklich, daß sie ihr ganzes Leben unglücklich haben werde. Aber es kam anders. Sie hatte Glück in der Liebe, sie hatte das Glück, eine sehr gute Partie zu machen, und ich muß hinzusetzen, sie hatte Glück in der Wahl ihrer Gatten.

Sie und Charles Wigram — das ist der Name ihres Mannes — passen vorzüglich zusammen. Beide von ruhiger und liebenswürdiger Gemüthsart, nehmen sie das Leben, wie es kommt, und gehen in der gelassenen und zufriedenen Weise durch's Dasein, die ein großer Segen für die Welt, die es fertig bringen, es so zu nehmen.

Ich kann's nicht, ich habe es nie gekannt und werde es nie kennen. Ich bin eine in hohem Grade empfindsame, nervöse Frau, und die geringste Kleinigkeit bringt mich aus Rand und Band. Auch arten mit meine Kinder in dieser Hinsicht nach; Lavinia ist die einzige Ausnahme. Sie ist so ruhig und gleichmüthig wie ihr Vater, und da sie zart ist, müssen wir das als ein Glück ansehen. Wäre sie gewesen, was man einen „Grillenfänger“ nennt, dann würde sie wahrscheinlich jung gestorben sein. Sie läßt sich nie aus dem Gleichgewichte bringen, und nun ist sie glücklich verheiratet und mit zwei reizenden Kindern beglückt, die die ungewöhnliche Neigung zu beunruhigenden Zufällen von ihr geerbt haben. Wie oft sie um Haarsbreite ersten Gefahren entgangen sind, wie sie Entstellungen, Mäfern, Reuchhusten, Giegepeter und andre Krankheiten gehabt hätte, die gerade Mode waren, ist gar nicht zu sagen. Aber sie macht sich nicht so viele Sorgen um ihre Kinder, als ich um meine gemacht habe. Sie ist eine treue Mutter, aber sie nimmt es ein für allemal als feststehend an, daß alle schließlich gut abläuft, und sie geht durch's Leben, als ob sie, um mich wiederholt auszubilden, auf Rosen wandelte.

Eines Tages kam sie in den Garten ihres Landhauses und erblidte ihren fünfjährigen Jungen auf der obersten Sprösse einer hohen Leiter, die die Arbeiter beim Ausheben des Daches halten stehen lassen. Sie hätte gefürchtet, die Hände gerungen. Meine Tochter Lavinia that nichts dergleichen. Sie blidte ruhig in die Höhe und sprach: „Du ungezogener Junge, gleich kletterst Du auf's Dach, und da bleibst Du, bis ich Dich hole.“

Sie wartete, bis der Junge das an dieser Stelle stände Dach erreicht hatte, ging dann ruhig die Treppe hinauf und holte ihn durch's Bodenfenster herein.

Ich hätte so was nicht fertig gebracht, und wenn es mein oder des Kindes Leben gekostet hätte, aber das ist ein Zeichen der Vorsicht, wenn man keine Kerzen hat und alles gelassen hinläßt. Ich glaube, ihre vollkommenen Ruhe in einem Augenblick großer Gefahr hat ihr den Gatten gewonnen, obgleich auch ihr unruhiger Hang zu Unfällen etwas damit zu thun hatte.

Sie und ihre Schwester ritten eines Morgens in Begleitung ihres Reitknechts spazieren, und sie trachte um eine Ecke, während der Stallmeister abgehenden war, um einen Surt am Sattel ihrer Schwester setzen zu geben. Gerade als sie die Ecke bog, ließ ein nichtsnutziger Junge einen Drachen dicht vor der Nase ihres Pferdes sein, und dieses ging durch. Lavinia schrie nicht, sondern hielt sich so fest, als sie konnte, und verjagte, ihr Pferd zu zügeln, allein das Thier hielt nicht über an, als bis es seinen Schall erreicht hatte, und dann rannte es durch die offene Thür, so daß sie sich fast flach auf den Rücken des Pferdes legen mußte, um der Gefahr zu entgehen, sich den Kopf an Thürbalken zu zerbrechen.

Sowie die Stallknechte das Thier gefaßt hatten, glitt sie hinunter und besah ein andres, das gerade hereingeführt worden und noch gefastet war.

„Um alles in der Welt, Fräulein,“ tief die Stallknechte, „Sie wollen doch nicht wieder fortreiten?“

„Natürlich,“ antwortete Lavinia, „ich muß machen, daß ich wieder zu meiner Schwester komme, sonst ängstigt sie sich,“ und sie ritt über Schwefel entzogen, die bald nachher mit dem Stallmeister, beide todtenbleich, anfam. Das war in der That sehr brav von ihr und zeigt, wie ruhig sie alles hinnimmt, und dieser Vorfall hatte zuerst Mr. Wigrams, eines in der Nähe wohnenden jungen Herrn, Aufmerksamkeiten auf sie gelenkt. Er hatte auf der Straße gesehen, wie das Pferd in den Stall rannte, und war sehr erstaunt, Lavinia sofort auf einem andern wiedererschienen zu sehen, so ruhig und gesammelt, als ob nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre.

Er war mit einem meiner Söhne bekannt und schon mehrere Male in unserem Hause gewesen; nach diesem Vorfälle aber erzählte er jedermann, es sei das unerschrockenste Benehmen gewesen, das er jemals von einer Dame gesehen habe, und von da an erwarb er Lavinia sehr viel Aufmerksamkeit, wenn er sie auf Wällen oder in Gesellschaft traf, und schließlich verlobten sie sich.

Es war eine ausgezeichnete Partie, denn bei all ihrer Unerschrockenheit und Ruhe war meine liebe Lavinia doch nicht dazu gemacht, ein hartes Leben zu ertragen oder einen armen Mann zu heiraten. Charles Wigram lebte bei seiner Mutter, einer Wittve, und hatte neben Erwartungen von einigen reichen Verwandten schon jetzt ein schönes Einkommen. Sehr bald, nachdem er angefangen hatte, Lavinia auszusuchen, ward ein Onkel und hinterließ ihm dreißigtausend Pfund Sterling. Mit dem, was er von seinem Vater geerbt hatte, genigte es, um seine Verhältnisse sicher und sehr behaglich zu gestalten, und ich wußte, daß Lavinia gut versorgt war. Das Durchgehen ihres Pferdes sei diesmal vor einigen Jahren für sie gewesen, meinte ich, aber ich war immer in einer grassirenden Angst, wenn sie später aussritt, und fand nicht eher Ruhe, als bis sie glücklich wieder zu Hause war.

Wenn die Mädchen ein wenig länger als gewöhnlich ausblieben, dann ging ich hinaus und schaute vor der Hausthür nach ihnen aus. Einmal, wo sie etwa eine halbe Stunde später kamen, als ich sie erwartete, fanden sie mich händeringend an der Thür des Vargartens, und Lavinia sagte, sie müsse unter diesen Umständen die Spazierritte in London aufgeben.

Es thue mir sehr leid, entgegnete ich, aber ich sei so nervös und ängstlich, daß ich nicht anders könne, und obgleich sie mich wahrscheinlich für sehr thöricht hielten, sei es doch nur mein lebendes Mutterherz und ein Herzensstücken, das durch die von einer großen Familie ungetrennten Sorgen und Schwierigkeiten, sowie einem Mann, der nie zu Hause sei, wenn etwas Unangenehmes vorkäme, erschüttert sei.

Als Lavinia und Mr. Wigram verheiratet waren, lebten sie auf dem Lande, auf einer reizenden Besitzung in Oxfordshire, die er gekauft hatte, und ich sah nicht so viel von meiner Tochter, als ich wohl gewünscht hätte. Aber wenn sie in die Stadt kamen, wohnten sie bei uns, und bei diesen Besuchen hatte ich Gelegenheit, Mr. Wigrams Charakter kennen zu lernen und zu sehen, wie herrlich sie zusammen paßten.

Ich glaube, wenn eine Bombe zwischen ihnen explodirt wäre, während sie zusammen auf dem Sofa saßen, keins von beiden würde seinen Blaz überlebens verlassen haben. Sie hatten es niemals eilig. Zum Beispiel entfinne ich mich noch, wie ich einmal mit ihnen in der Oper war und wir beim Hinausgehen in ein großes Gedränge geriethen. Unser Wagen fuhr vor, wurde aber von der Polizei wieder weggeschickt, weil er den Weg versperrte, worüber ich höchst entsetzt war, weil ich sah, daß wir wenigstens eine halbe Stunde warten mußten, ehe er wieder vorfahren konnte, und da es regnete, war es unmöglich, auf die Straße zu gehen und ihn aufzusuchen. Mr. Wigram und Lavinia aber blieben vollkommen ruhig. „Du, das ist ja ganz schön,“ sagte er, „komm mit her, wir wollen uns setzen, bis er wieder vorfährt.“ Bis dahin werden die meisten Leute fortgefahren sein.“ Und darauf setzte er sich ganz fallbüßlich im Vestibül oder Foyer, oder wie's im Opernhaus genannt wird, auf ein Sofa, zog eine Zeitung aus der Tasche und fing an, die „Edinburgher Revue“ zu lesen, und Lavinia nahm an seiner Seite Platz. Da wurde ich ärgerlich und sagte ihnen meine Meinung, aber er sah mich an und sprach ganz aus thörichtlich einmal etwas Aehnliches zugehört, und ich habe jahrelang in Furcht gelebt und denke noch jetzt nicht gern daran.

Mr. Treffider ging nämlich eines Abends auf der Straße, als plötzlich ein Mann aus dem Gedränge auf ihn stürzte, ihm Uhr und Reize wegriß und damit entflo. Mein Mann sagte: „Dieb, Dieb, Dieb!“ und rannte hinterher. Der Rekl wurde angehalten und der Polizei übergeben, und mein Mann erklärte bei der Gerichtsverhandlung als Zeuge gegen ihn. Man erkannte einen alten Verbrecher in dem Verhafteten, er erhielt zwölf Monate. Als er die Anklagebant verließ, rief er meinen Namen zu: „Dafür sollen Sie büßen, wenn ich wieder frei bin.“

(Fortsetzung folgt.)

## Für die Küche.

Hühnersuppe mit Gerstenklein. Am besten geeignet für eine gute Bouillon sind zwei bis vierjährige Hennen, von denen zwei Stück genügen. Nachdem dieselben Tags vor dem Gebrauch geschlachtet worden, nimmt man sie aus, wäscht sie und legt sie mit den gut gereinigten Maagen und 3 bis 3½ Quart Wasser auf das Feuer. Nachdem sie geschlachtet sind, fügt man einen halben Eßlöffel Salz, ein wenig Wurzelwert, etwas geschälte Petersilien- und Schwarzwurzel, eine Mohrrübe — aber keine Zwiebel oder Gewürz — hinzu und läßt die Brühe langsam kochen. Nach 2½ Stunden nimmt man die weichen Hühner aus der Suppe, seigt sie durch, entsetzt sie und gibt ihr einen Zusatz von Fleischertrakt. Die Quantität der Suppe, in dieser Weise zubereitet, genügt für 10 Personen. Gerstenklein. Ein halbes Pfund Gerste wird verlesen, gewaschen und in einem Theil abgeseihter Hühnerbrühe mit etwas Salz, einem halben Theelöffel Fleischertrakt und einem Stück Butter langsam eine Stunde gekocht. Durch ein Sieb geschlagen, muß der Schlemm dünnflüssig und von gutem Geschmack sein.

Fricassee von Fische. Man nimmt entweder Hecht, Aal, oder wenn das Gericht sehr fein sein soll, Wachs. Die Fische werden gereinigt, geschuppt, in Stücke geschnitten, geputzt und eine Stunde bei Seite gesetzt. Inzwischen bereitet man aus einem kleinen, ausgegärten, fein gewaschenen Kalbsfleisch, geriebener Semmel, saurer Sahne, Salz und Pfeffer eine Farce, aus der man kleine Klößchen formt, aus locht man zwei Kalbsmilch nach dem Blanchiren und Häuten gar und geschneidert. Die Brühe der Kalbsmilch stellt man heiß, um in ihr abzuwaschen die Fischstücke zu kochen, dann locht man die Fischstücke in Salzwasser mit Gewürz und etwas Wein, sowie Zwiebeln und Lorbeerblättern gar, läßt sie vorsichtig aus Haut und Gräten und vermischt sie mit der geschneiderten Kalbsmilch. Alle diese Sachen legt man verdeckt auf ein Gefäß mit kochendem Wasser, um sie bis zur Fertigstellung der Sauce heiß zu halten. Zu dieser schneidert man Mehl in Butter löschlich, verdeckt dies mit der Hühnerbrühe zu fämiger Sauce, würzt sie mit Sardellenbutter, Zitronensaft und Capern und übergießt die Fischstücke mit der Sauce; erst kurz vor dem Anrichten zieht man das Fricassee mit Eigelb ab.

Paprikaschnitzel. Aus gut abgelegenen Kalbskoteletts schneidet man Schnitzel, klopf sie, salzt sie und wendet sie in Mehl. In heißer, steigender Butter gibt man feingeschnittene Zwiebel und etwas Paprika, brät hierin die Schnitzel gar, nimmt sie aus der Butter, locht diese mit Wasser, saurer Sahne auf und gibt sie nebst Salzstarkoffen zu den Schnitzeln. — Wenn Schnitzel werden gleichfalls aus einer abgelegenen Kalbskoteletts geschneidert, geklopft und gefalzen, mit Speckstreifen geist, in Mehl, dann in gekühtem Ei und geriebener Semmel gerollt und in heißer Butter goldbraun gebraten. Man garnirt die Schnitzel mit aufgerollten Sardellenhälften, Zitronensaft, Capern, Petersilien und kleinen Pfefferkörnern, oft legt man auch in die Mitte ein Segel und verziert die Schnitzel mit Mehlwickeln. Man reicht geröstete Kartoffeln dazu.

Ungarisches Sauce. In eine passende Kasserolle thut man ein Stück Butter, einige Speck, Zwiebeln und Wurzelwörter nebst einigen geschneiderten Champignons, einen Gewürztrichter und zwei ganzen Paprikastücken. Man schmort Alles 10 Minuten durch, gießt ein Pint leichte Fleischbrühe und den Saft einer Citrone dazu und locht Alles 30 Minuten miteinander. Man seigt die Brühe durch, bereitet eine hellbraune Mehlstube, verdeckt sie mit der Brühe, gießt 5 Gran Fleischertrakt daran, verdeckt 2 Eigelb mit einigen Eßlöfeln Sahne und gießt hiermit die Lunte ab.

Salatroulade. Sechs ganze Eier und 18 Eigelb werden mit einem Hühner Zuder kräftig gerührt, dann kommt die Hälfte Schme der 18 Eierweiß dazu, dann drei Viertel Pfund fettes Weizenmehl, die feingemahlte Schale einer Citrone und eine Messerschneid Hirschhornsalz, zuletzt der übrige Schme der Eigelb. Die Masse streicht man einen Drittel Zoll dick auf ein Butter und Griesmehl bestreutes Blech, welches aber einen Rand haben muß, weil die Backstoffe vor dem Baden flüssig wird, dann bädt die Masse ungefähr eine halbe Stunde bei mäßiger Hitze hellgelb. Die noch weiche Masse löst man mit einem Messer vom Blech, dreht die untere Seite nach oben auf ein Brett, bestreht das Blech schnell mit Fruchtmarmelade und rollt es zusammen. Aus dieser Masse werden zwei Rollenaden in der Länge von 20 Zoll.

Rother, kalter Pudding. Rühr Etwas werden zu Schaum geschlagen, eine halbe Pfunde Himbeere, 7 Blätter rothe Gelatine werden in einer großen Tasse mit heißem Wasser eingeweicht, und dieses alles gelöst, bis es dick wird.

Fisch. Amisrichter: „Das ist heute schon das dritte Mal, daß Sie hier verurtheilt werden; ich hoffe, Sie hier nicht wieder zu sehen!“ — Stroich: „Na aber, Herr Amisrichter, Sie sind ja noch a Mann in den besten Jahren, warum wollen Sie sich denn schon pensionieren lassen?“